



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Ilg, Albert

Stuttgart, 1886

Rückblick.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75444)

scheinen. Menschen- und Thierfiguren sind aus dünnen Gold- oder Silberplatten getrieben und mit äusserster Genauigkeit und Festigkeit verlöthet, Hohlgefässe aus einem Stück getrieben mit ziemlich rohen Reliefdarstellungen, aber vortrefflicher Ciselirung. Geräthe und Werkzeuge wurden aus Edelmetallen, Legirungen solcher, ferner aus Kupfer mit theilweiser Vergoldung hergestellt, und die letztere zeigt sich oft so dünn, wie galvanische. Als Griffe oder Knöpfe dienen häufig Papagaien und andere Vögel, Llama's, Affen, wilde Katzen, Menschen, Men-



Fig. 181.
Peruanisches
Götzenbild.

Schmuck aus Muscheln, Steinen, Fischwirbeln, Federn u. a. m. als aus Gold und Silber gefunden worden.

aus dünnen Gold- oder Silberplatten getrieben und mit äusserster Genauigkeit und Festigkeit verlöthet, Hohlgefässe aus einem Stück getrieben mit ziemlich rohen Reliefdarstellungen, aber vortrefflicher Ciselirung. Geräthe und Werkzeuge wurden aus Edelmetallen, Legirungen solcher, ferner aus Kupfer mit theilweiser Vergoldung hergestellt, und die letztere zeigt sich oft so dünn, wie galvanische. Als Griffe oder Knöpfe dienen häufig Papagaien und andere Vögel, Llama's, Affen, wilde Katzen, Menschen, Men-

R ü c k b l i c k .

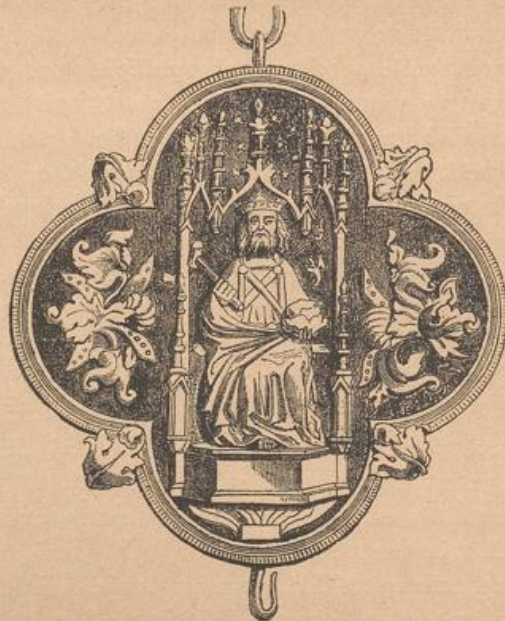
Gold soll nächst dem Eisen das verbreitetste Metall auf der Erde sein. Leichter zu gewinnen und leichter zu verarbeiten als das letztere, hat es überall auch viel früher durch seine optischen, physicalischen und chemischen Eigenschaften in der Schätzung der Menschen hohen Werth erlangt. Während aber der Durst nach Gold zu allen Zeiten sich gleich geblieben ist, gibt uns die Art der künstlerischen Verwendung desselben einen ziemlich sicheren Massstab für den Culturgrad. Barbarische Zeiten, in welche Jahrhunderte sie auch fallen mögen, kennzeichnen sich immer durch ihre Lust an dem Metallglanz, welcher ihnen nicht massenhaft und unmittelbar genug geboten werden kann, und nur die Kostbarkeit des Stoffes hat in neueren Perioden davon abgehalten, Wände und Säulen mit massivem Goldblech zu überziehen. Ungebildeter Geschmack thut sich aber wenigstens Genüge durch kirchliche und Profangefässe aus gediegenem Golde und durch Schmuckstücken, an welchen allein die »Schwere« bemerkenswerth ist. Und die in solcher Weise sich äussernde ausschliessliche Würdigung des materiellen Werthes ist nur zu häufig mit einer Brutalität aufgetreten, welche den Untergang so vieler unerfetzlicher Kunstschöpfungen verschuldet.

Ein um so erfreulicherer Bild gewährt uns die Geschichte der Goldschmiedekunst in allen Zeiten feinerer Gefittung. Die edlen Eigenschaften

des Materials werden einem ästhetischen Zwecke dienstbar gemacht. Seine Dehnbarkeit ermöglicht einerseits die Gestaltung des mannichfaltigsten erhabenen Bildwerks und andererseits die Gewinnung eines Fadens, welcher sich auf das willigste in jede Form schmiegt. Es verbindet sich auf trockenem und nassem Wege, durch Schmelzung und Löthung mit anderen Metallen, deren Erscheinung hebend, und nimmt Steine, Email, Niello auf, welche in noch höherem Masse als Relief oder Gravirung den harten Glanz der Fläche unterbrechen und in ein reizvolles Spiel von Lichtern und Reflexen auflösen.

So greift die Goldschmiedekunst veredelnd auf verschiedene andere Gebiete der Metalltechnik über, gibt den Anstoss zu selbständiger Entwicklung der Juwelierkunst und der Emailmalerei, und lässt aus dem Graviren und Nielliren einen neuen Zweig der graphischen Kunst, den Kupferstich, hervorgehen. Sie steht ferner in gleich inniger Beziehung zu allen drei Reichen der hohen Kunst, baut Gefässe und Geräthe nach architectonischen Gesetzen, modellirt und formt und verwendet malerischen Schmuck. Daher sehen wir auch zu Zeiten die Grenzen zwischen dem Handwerk und den genannten Künften gänzlich schwinden. Goldschmiede führen grosse Altarwerke aus, werden Erzgiesser und Bildhauer, widmen sich häufiger noch der Malerei, ohne deshalb immer dem ursprünglichen Beruf untreu zu werden.

Daher ist die Geschichte der Goldschmiedekunst — und zwar in allen ihren Theilen, in Beziehung auf Technik, Schulen, Denkmäler, Zunftverfassung u. s. w. — von hervorragender Wichtigkeit für die allgemeine Kunstgeschichte, und neidlos erkennen die verschiedenen gewerbsmässig betriebenen Künfte diese ihre Schwester als die edelste an.



Abzeichen der Goldschmiede-Innung von Gent. (Vergl. S. 254.)